

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 12

Artikel: Nütze die Stunde!
Autor: Stiner, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winter in einem Loch am Fuße eines Baumstammes, wo sie Eicheln, Nüsse usw. aufgespeichert hat. Sie besucht auch Hecken und frißt Hagebutten, Kreuzdorn- und andere Beeren, die sie in alten Vogelnestern angehäuft hat (eiserne Rationen).

Die reizende *Haselmaus*, obschon nah verwandt, ist keine echte Maus. Sie hat einen buschigen Schwanz und gehört zu den Siebenschläfern. Sie sucht Nüsse, Beeren usw. im Gebüsch und auf kleinen Bäumen. Das Loch, das sie in die Nußschale bohrt, ist kleiner, rundlicher und sorgfältiger ausgeführt als dasjenige der Waldmaus. Sie macht einen Winterschlaf in einem kugelförmigen Nest, einige Füße vom Boden, oft in Vogelnistkästen.

Wühlmäuse haben eine rundliche Schnauze, sehr kleine Ohren und einen kurzen Schwanz. Diese drei Dinge unterscheiden sie von den Mäusen.

Die *Waldwühlmaus* nährt sich von Nüssen und Samen, aber auch von grünen pflanzlichen Stoffen. Sie öffnet die Nüsse auf dieselbe Art wie die Waldmaus, deshalb ist diese Nahrungsspur nicht eindeutig — andere müssen gesucht werden. Die Oberseite der Waldwühlmaus ist rötlich, die Unterseite heller, der Schwanz ist kürzer als der Rumpf.

Nütze die Stunde!

K. Stiner, Aarau

Einmal wieder packten wir unsere Schulsachen, um auszuziehen, weil Militär in unserem Schulhaus einquartiert wurde. Wir erhielten Unterschlupf in einem großen Saale, der in einem weiten, baumreichen Garten stand. Die Äste neigten sich bis an die Fenster. Darauf herum hüpfen Vögelein und Eichhörnchen, und es war eine herrliche Stille ringsum. Der Tausch war also gar nicht so schlecht, wenn uns auch dies und jenes fehlte, was zu einem Schulzimmer gehört. Mit Jubel entdeckten wir auch noch ein Klavier, und wir durften es benutzen. Sofort meldeten sich einige der Schülerinnen der vierten Klasse, sie hätten schon lange ein Klavierstück bereit, sogar ein vierhändiges. Abgemacht, morgen wird musiziert.

Und dieser Morgen wurde uns allen zu einem besonderen Erlebnis. In die wohltuende Morgenstille hinaus klangen bald fröhliche Weisen. Ein Knabe machte den Anfang mit einem auswendig gespielten, kräftigen Marsch. Ihm folgten weniger herzhaft Töne von einem noch schüchternen Neuling gespielt. Dann perlte ein reizendes Menuett, durch zwei Freundinnen vorgetragen. Und da geschah es! — Plötzlich löste sich eine Gestalt aus einer Bank. Wie im Banne einer Zaubermacht glitt das feine Wesen auf den offenen Platz, und traumverloren ließ es die Musik den geschmeidigen Körper leiten. Schreiten, gleiten, drehen, alles auf den äußersten Spitzen seiner Füße, von denen man nur ein leises Ziehen über den Boden hörte. Als das Spiel abbrach, war es wie ein Erwachen aus einer andern Welt, und fast erschrocken lief das Tänzerlein zu seinem Platz zurück. Wir alle waren ergriffen und mußten noch eine ganze Weile still dem Geschauten nachsinnen.

Zwei Kameradlein, denen das Menuett ebenfalls in die Beine gefahren, wollten auch probieren. Aber ein Traum ist einmalig, und so auch jenes Wunder, das an uns vorbeigezogen. Wir sind heute im Märchenland, ging es nun los. So denke ich mir die Elfen. Die andern zwei, die tanzten, waren wie Zwerge. Und, meldete sich die tiefe Stimme des Märchenspielers — ich war der Rübezahl.

Voll Glück und doch nachdenklich ging ich heim. Heute ist etwas aufgebrochen, was ich die letzte Zeit vernachlässigte, gestand ich mir. Immer mußten wir die verlorenen Stunden einholen, immer kam zuerst das Rechnen, die Orthographie, das Schreiben. Aber eines kam zu wenig zum Recht in der Zeit unserer Erwachsenennot: Das Kind. Das Leben des Kindes, das herausdrängt. Wir gossen Weisheit und Gelehrsamkeit in dasselbe hinein, und wenig durfte heraus, was sich in dem Menschlein aufstaute. Suchen wir darum nicht zu lange nach einer Antwort auf das oft gerügte Überborden, das zu Disziplinarfällen führt. Tragen wir da nicht auch Mitschuld, weil wir in einer Einseitigkeit, im Blick nur auf den Lehrstoff, dem Kinde selber nicht gerecht wurden! Jene Zeit der wundersamen Ungehemmtheit und Gelöstheit ist nächstes Jahr vielleicht schon vorbei — verloren für immer. Schade — und niemandem konnte sie Freude machen. Und in dem Kinde war alles aufgestaut als drängende Macht, die sich vielleicht in mancher Dummheit einen Ausweg suchte.

Als wir nach den Ferien, nach einem Jahr Wanderschaft, wieder in unser Schulzimmer einziehen konnten, durfte unsere Freude Ausdruck finden in folgendem Spiel. Es war ganz aus dem Erleben der Kinder herausgewachsen, so daß es in kürzester Zeit bereit war und groß und klein Freude machen durfte. Daß von den Großen, auf dringenden Wunsch der Kinder, bei der Aufführung sogar ein Eintritt verlangt wurde *zugunsten der Flüchtlingskinder*, zeigt, daß die Freude nicht bei sich stehen blieb, sondern in der lösenden und überquellenden Art auch das Gute weckte. Dazu schenkte sie neue Schaffensfreude und eine engere Verbundenheit.

Spiel von Rübzahl, Zwergen, Elfen und Feen

Rübzahl: Alter Rübzahl, so heiß ich,
Durch die Wälder, Felder reis' ich.
Bin alt an Jahr,
Grau sind mein' Haar,
Ich wandere weiter immerdar.
Wenn es aber Abend will werden,
Kommen alle von den Bergen,
Der Diener viel, die ich befehle,
Daß jeder mir nun noch erzähle
Von seines Tages Arbeit und Freud.
Dort seh ich sie ziehen schon zu zweit,
Vom Berge her meine Zwergenschar,
Mir treu und folgsam schon manches
Jahr.

(Zwerge summen: Eine Strophe, Wir sind die kleinen Zwerge...)

Hör ich nicht singen ihr Abendlied?
Und doch sind Arm und Bein recht müd...

Zwerge:

Lied, gesungen, dabei ziehen sie langsam gegen Rübzahl: Wir sind die kleinen Zwerge...

Rübzahl:

Grüß Gott meine liebe Zwergenschar!
Eure Hände sind schmutzig, verstaubt
das Haar.
Ja, ja, so steht es Jahr um Jahr,
Mein kleines Volk nie müßig war.
Doch sagt mir nun, was ihr getan.
Du, treuer Schnick, fang du mal an!

Schnick: Ich schlug in den Fels,
Da funkelt's heraus
Von einem Steine, ei der Taus,
Der Sonne Strahlen leuchteten drin.
Ihr Farbenspiel ging her und hin.
Hier will ich dir zeigen den köstlichen
Schatz,
Kaum hat er in meinem Sacke Platz.

Schnuck: Schnick brachte dir den Edelstein,
Wir aber führten Gold heut ein,
Ein Feld voll Ähren, weit und schwer,
Es war ein weites, weites Meer,
Von schwankenden Halmen hin und her.
Heut aber wurde es eingeführt,
Flink haben wir unsere Arme gerührt,
Wir haben gemäht, gesammelt, gebunden.
Auch dann noch auf die Bühne ge-
wunden.

Schnack:

Ha, ha, der Schneider, der arme Mann,
War wieder mal recht übel dran.
Es sollte ein Fest gefeiert werden,
Stoff lag da in ganzen Bergen.
Und der Schneider, ach herrjeh!
Rücken und Finger taten ihm weh.
Da setzte ich mich zu ihm her,
Gar fleißig gingen nun Nadel und Scher.
Und heute abend, in feinen Westen,
Hosen und Fräcken, können sie festen.

Flick: Ja, ja, wenn ich aber nicht geschafft,
Beim Bäcker wohl die ganze Nacht,
Sie könnten in den Finger beißen,
Statt in den Kuchen, den herrlich weißen,
Den Teig haben wir gerührt und geklopft,
Und aus dem Ofen manch Gugelhopf
Zogen wir raus, knusprig und schmaus.
Hier bracht ich dir auch ein Muster nach
Haus.

Flock: Aus Blüten und Beeren fein,
Preßt ich den Saft hinein
In Kelche weiß und blau,
Zum Teil schon gefüllt mit Morgentau.
Das war ein Schmaus für manchen
Summer,
Für Schmetterlinge, kleine Brummer.
Keines mußte Durst heut leiden.
Es war recht schwer von den Freunden
zu scheiden!

Rübezahl: Und der kleine Pick, der mit
Geschick
Den Tag stets zu verbringen weiß!

Pick: Lieber Meister, was soll ich sagen?
Haben gar nichts zu dir zu tragen.
Hatte zu tun gar eine Menge,
Ging hinauf die grünen Hänge.
Grüßte Blumen und Blümelein,
Große und kleine Käferlein.
Ritt auf dem Hasenfreund im Galopp,
Da gab es plötzlich einen Stopp,
Und ich lag — o weh und ach —
In einem nassen, nassen Bach!
Blumen und Elfen zogen mich raus,
Tanzten mir vor, bis ich nach Haus
Trocken wieder heim konnt kehren.
Sie werden heut abend noch nach mir
sehn,
Die Blumen, Elfen und auch Feen!

Blumen:

(Kommen gezogen, Flöte bläst, führt sie zu
Rübezahl)
je eine Blume

Der kleine Pick, der arme Wicht
Ist gefallen in den Bach,
alle

Ach, ach, ach,
Ach, ach, ach.

eine Blume

Da hat er geschrien: Hilfe ist not,
Sonst bin ich schon gar balde tot!

alle

O weh, o weh, o weh,
O weh, o weh, o weh!

Da haben wir ihn heraus gezogen
Aus den schrecklich nassen Wogen.
Hoho, hoho, hoho!

Die liebe Sonne hat im Nu
Getrocknet Bärtlein, Wams und Schuh.
Juhu!

Aber wo ist Vergißmeinnicht?
Wir sehen es in den Reihen nicht!

Vergißmeinnicht:

O weh, o weh, mir ist gar bange,
Ich versäumte mich gar lange
Mit den Schmetterlingen, Hummeln
Und den Käfern, die da bummeln
Über Wiesen und auch Feld,
In der sonnbeschienen Welt!

Blumen: Blauäugelein, Goldherzelein
Vergiß nicht mein,
Vergiß nicht mein!

Einzelne Blumen:

Hört der Elfen leises Singen,
Ihrer Pfeifen helles Klingen!
Husch, husch, husch,
Aus dem Busch,
Tanzen, drehn sie sich zu dreien,
Öffnet schnell die bunten Reihen.
Laßt sie ein, laßt sie ein,
Drehen sich im Ringelreihn.

Elfen:

(Elfen tanzen nach: Erwacht ihr Schläferinnen.
Die Blumen summen das Lied)

Alle: Das war schön, das war fein,
Dank ihr lieben Elfelein!

Rübezahl:

Die guten Feen kommen lange nicht her.
Ihrer Tage Arbeit ist gar schwer.
Immer haben sie viel zu tun,
Können Tag und Nacht nicht ruhn.
Hegen und pflegen,
Trösten gar gut,
Schenken den Zweifelnden neuen Mut.
Zwerglein singt euer Abendlied.
Die Feen dann heran es zieht.

Zwerge:

(Singen ihr Zwergelied: Tief in den Höhlen
unserer Berge, rumpedipumpum, mit selbst ge-
machten Strophen dazu)

Rübezahl:

Und der Blumen feiner Kranz,
Singt den Elfen noch zum Tanz.

Elfen:

(Elfen tanzen nach: Es tönen die Lieder . . .
gesungen von den Blumen)

Rübezahl:

Stille, stille, hört Feenwort,
Laßt niemals es mehr aus den Herzen
fort!

Alle: Wir tragen wie brennende Kerzen
Die Liebe in unsern Herzen.

Einzelne: Die Liebe zum kleinen Bruderlein.
Das wollen wir wiegen und singen ein!

Die Liebe zum guten Kameraden,
 Mit dem ich ging in all den Tagen.
 Die Liebe zum gütigen Elternpaar,
 Dank für die Liebe so manches Jahr !
 Die Liebe zu jedem Bruder auf Erden,
 Daß einmal wieder Friede darf werden.
 Die Liebe zum gütigen Vater Gott,
 Ihm Lob und Dank sei immerfort !
 Die Liebe zur gütigen Mutter Erde,
 Daß Berg und Tal neu gesegnet werde
 Mit Blumen, Früchten allerorten,
 Nach ewigen, gütigen Gottesworten !

Sie tanzen in ihr Elfenreich,
 Ins lichte Märchenland,
 Schlafe, schlafe, ins lichte Märchenland.

Feen: Die Feen ziehen wieder
 Durchs dunkle Erdenland.
 Ihr Licht sie stellen nieder
 Und nehmen bei der Hand
 All Menschen, hilflos, arm und krank,
 Und lehren Glaub und Dank.
 Schlafe, schlafe, und lehren Glaub und
 Dank.

Rübezahl: Das war der Feen Segen,
 Verstreut auf euren Wegen,
 Soll begleiten und leiten euch all.
 Schon sinkt die Nacht hernieder,
 Singt nun noch eure Lieder,
 Daß überall,
 Euer Nachtgruß widerhall !

Rübezahl: Lebt wohl, ihr lieben Helfer,
 Nun geh auch ich zur Ruh,
 Wir alle wandern weiter,
 Den Weg zur ewgen Ruh.
 Gott, gib nun auch den Frieden
 Den Menschen all hienieden.
 Leg neue Liebe in ihr Herz,
 zu lindern ihren Erden Schmerz.
 Und in dem dunklen, dunklen Wald,
 Mein Schritt ist's,
 Der nun auch verhallt.
 Von dem Himmel,
 Denen auf Erden.
 Soll eine gute Nacht nun werden !
 Gute Nacht !

Blumen: Die Blümlein alle schlafen . . .

Zwerge: Sandmännchen kommt geschlichen...

Elfen: Die Elfen fein, sie huschen
 Durch Wiese, Busch und Wald.
 Ihr Rauschen und ihr Singen
 Bald da, bald dort verhallt.

Wir sind die kleinen Zwerge: Liedersammlung für die aargauischen Schulen. 1. bis 3. Schulj. Aarau, Kantonalen Lehrmittelverlag. — *Erwacht, ihr Schläferinnen:* Der Schweizer Musikant, für die Unterstufe (Kinderspiele). Band 3. Verlag Hug & Co., Zürich. — *Es tönen die Lieder:* Der Schweizer Musikant. Gesamtausgabe. Gebrüder Hug, Zürich.

Der Klosterschatz von St-Maurice

Das « *DU* »-Märzheft wartet mit einer Überraschung auf und verlegt sein Schwergewicht auf eine Bilder- und Aufsatzreihe, die sich mit dem Klosterschatz von St-Maurice beschäftigt. Schon Arnold Küblers Vorwort umplaudert das Thema in freundlichem Tonfall und schafft den guten Auftakt zu den Farbenphotos, den Schwarz-Weiß-Bildern, Plänen und Sätzen, die samt und sonders von St-Maurice, seinem Kloster, dem darin befindlichen Klosterschatz und vor allem auch vom beschädigten Turm berichten, der um Hilfe bittet und über dessen Geschichte uns Prof. Dr. Linus Birchler, der Präsident der eidgenössischen Kommission für historische Kunstdenkmäler, sachkundige Auskunft gibt. Der Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Dr. F. Gysin, aber breitet den Schatz von St-Maurice (wie ganz ausgezeichnet sind doch die Farbaufnahmen einzelner Stücke geraten!) kennerisch vor uns aus und öffnet uns Rückblicke ins tiefste Mittelalter, während Léon Dupont-Lachenal über Stadt und Kloster St-Maurice im allgemeinen und ihre gemeinsame Geschichte einen willkommenen Abriß gibt. Zwei Farbentafeln von Aquariumaufnahmen, begleitet von einem Aufsatz Walter Robert Cortis « Der See im Glase » bilden ein freundliches Intervall zwischen dem gewichtigen Walliser Heftabschnitt und dem Gedächtnisartikel zum Andenken an die frühverstorbene Reise-schriftstellerin Annemarie Clark-Schwarzenbach, deren Gedicht « In Sils » niemand ohne Ergriffenheit lesen wird. Der Sonderdruck « Zeitgenössisches Schaffen » gilt diesmal einem farbenkräftigen Gemälde von Fritz Pauli: Zwei Kinder. Aus dem Textteil, der die Fortsetzung des Ramuz-Romanes « Schönheit auf Erden » enthält, seien drei sprach- und stimmungsschöne Gedichte Hermann Hiltbrunners hervorgehoben.

Das « *DU* »-Heft ist in jeder Buchhandlung, an jedem Kiosk oder direkt beim Verlag Conzett & Huber, Zürich, zu haben.